© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Färbungsgrade zu zeigen und sie hindern, dieselben über gewisse Grenzen hinaus zu überschreiten. Ordnet man die Rotkehlchen nach ihrer Ähnlichkeit, so würde eine Zickzackwanderung von England nach Sardinien, von da nach Teneriffa herauskommen. Das geht doch nicht! Die hölzerne Stammbaummethode muss endlich als „hölzern“ erkannt werden. „Erithacus Dandalus sardus“ bedeutet zu deutsch: Sardinien wirkt auf Erithacus Dandalus ähnlich, aber doch nicht genau so ein wie England und Teneriffa. Der sardinische Erithacus Dandalus liefert einen weiteren Fall des geographischen Variationsgesetzes. O. Kl.

Allerlei Interessantes aus der Rochlitzer Brutsaison 1906.

Von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. S.

Turdus musicus L., T. merula L., T. viscivorus L., Parus ater L., Motacilla alba L., Lanius collurio L., Riparia riparia (L.), Dryocopus martius (L.), Cerchneis tinnuncula (L.), Astur palumbarius (L.).

Die Brutsaison der Vögel ist für den beobachtenden Ornithologen die ergiebigste Zeit im ganzen Jahre; vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht hinein möchte er im Freien sein und dazu auch noch die wenigen Stunden, die sonst dem Schlaf gewidmet sind, zu den notwendigsten Einträgen in die Tagebücher benutzen. Trotz alledem aber will seine Zeit noch nicht ausreichen, und selbst in der ornithologisch ärmsten Gegend entsteht im Herzen eines eifrigen Beobachters der unerfüllbare Wunsch, die Tage möchten länger sein. So erging es mir und meinem Freund Heyder. Trotzdem wir und speziell ich manchen Tag und manche Stunde auf unsere Beobachtungen verwenden konnten, vermochten wir die geplante Arbeit bei weitem nicht zu bewältigen und mussten manche wichtige Frage auf ein späteres Jahr zurückstellen. Eine eingehende Bearbeitung der wichtigsten Ergebnisse unserer Brutbeobachtungen, speziell auch in oologischer Hinsicht, haben wir gemeinsam für die Zeitschrift für Oologie und Ornithologie fertiggestellt; einige allgemeinere Angaben, sei mir gestattet, an dieser Stelle mitzuteilen.

Zunächst machte ich eine interessante Beobachtung an Turdus musicus L. — In einem älteren Neste, an dem die Zeit nicht ohne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

merkliche Spuren ihrer zerstörenden Tätigkeit vorübergegangen war und in dem zahlreiche vom Nestbaum, einer Fichte, herabgefallene Nadeln lagen, fand ich am 20. April, nachdem ein T. musicus-Weibchen vom Neste abgestrichen war, neben zwei vorjährigen, innerlich ausgetrockneten und in der Schale stark von Wind und Wetter angegriffenen Eiern, zwei etwa 5 bis 6 Tage bebrütete diesjährige. Eine Erklärung dieser eigenartigen Funde ist vielleicht damit gegeben, dass der im Legen begriffene und bereits einen Teil seiner Eier produziert habende Vogel an seinem ursprünglichen Neste gestört und von ihm vertriebeu worden ist, und dass er in seinem Legedrange das vorgefundene alte in Besitz genommen und hier auf den älteren und zwei von ihm noch produzierten Eiern weitergebrütet hat. — Eine auffallende Erscheinung, die darin bestand, dass — nachdem das erste Gelege von T. musicus einige Tage früher als im Vorjahre gefunden wurde — weitere belegte Nester nur sehr spärlich und diese auch erst nach langem Suchen zeitlich ziemlich spät entdeckt wurden, trat noch augenfälliger bei T. merula L. zutage. Trotz der grossen Häufigkeit der Amsel in der hiesigen Gegend und aller darauf verwendeten Aufmerksamkeit, die noch erhöht wurde, je mehr das Ausbleiben der Eier aufzufallen begann, liessen sich lange Zeit keine Gelege der ersten Brut und dann auch nur spärliche nachweisen. Eine stichhaltige Erklärung für diese Erscheinung[1]) zu geben, ist mir nicht möglich, denn wenn auch vielleicht dadurch, dass ein grosser Teil unserer Amseln in oder in der Nähe bewohnter Ortschaften nistet, viele ihrer Nester von Gassenbuben, Katzen und sonstigem zweibeinigen und vierfüssigen, vernunftbegabten und unvernünftigen Gesindel geplündert und zerstört werden, so ändern sich diese Verhältnisse doch an den einsamen und weniger besuchten Waldorten, an denen die Vögel in früheren Jahren gebrütet haben und an denen ältere Nester auch in Menge gefunden wurden. — Am 26. April fand ich ein T. merula-Nest mit einem Ei, während am Boden die Federn des (von einem Raubtier) geschlagenen weiblichen Vogels lagen, und am 19. Mai wurde ein weiteres Nest, das am vorhergehenden Tage noch vier Eier enthielt, anscheinend von einem Marder geplündert, vorgefunden.

---

[1]) Ist sie vielleicht auch anderwärts beobachtet worden? D. Verf.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eines der wichtigsten Ergebnisse der diesjährigen Brutperiode ist die von mir und Freund Heyder gemeinsam erfolgte Feststellung der Misteldrossel, T. viscivorus L., als Brutvogel unseres Gebietes. Nachdem wir Vögel am 22. April und am 13. Mai in Waldgebieten, die sich in jeder Beziehung für ihre Brutplätze eigneten, später wieder am 24. Juni und besonders zahlreich am 1. Juli beobachtet hatten, wurde uns volle Gewissheit von dem Brüten des Vogels in der Rochlitzer Gegend durch die Auffindung einer jungen Misteldrossel am 4. August.

Über die Schnelligkeit in der Aufeinanderfolge der Bruten machte ich an einer Tannenmeise, Parus ater L., interessante Beobachtungen. Ein Nest in einer natürlichen Höhle eines Chausseebaumes enthielt am 2. Mai sieben Eier. Da ich Strassenjungen am Neste gesehen hatte und nicht ohne Grund fürchten musste, dass sie es noch ausräubern würden, nahm ich die ungleich bebrüteten Eier mit mir. Drei Tage später enthielt das Nest ein nachgelegtes Ei. Bei der Entnahme desselben wurde der Vogel vom Neste weggefangen (aber wieder freigelassen) und das letztere selbst auch mit entfernt. Aber schon nach wenigen Tagen war ein neues Nest fertig, das am 14. Mai bereits wieder acht Eier enthielt. Nachdem auch sie dem Neste entnommen worden waren, lag am 17. Mai ein neues Ei darin. Am 28. Mai wurden acht gezählt, auf denen der Vogel bereits mehrere Tage fest brütete. Leider sollte auch diesmal seine Brut nicht auskommen: am 3. Juni wurde das Nest doch noch von Gassenjungen geplündert vorgefunden; das Material war aus der Höhle herausgerissen und die Eier sämtlich zerschlagen.

Einen ungewöhnlichen Standort für sein Nest hatte sich ein Bachstelzenpaar, Motacilla alba L., ausgesucht. In dem auf der Bahnstrecke Rochlitz-Grossbothen (17 km) täglich zweimal verkehrenden Packmeisterwagen hatten sie es angelegt und ihre Brut, die am 3. Juni fast flügge war, ist darin auch glücklich ausgekommen.

Auch der rotrückige Würger, Lanius collurio L., lieferte Material zu einigen interessanten Beobachtungen. Zunächst in bezug auf die Schnelligkeit in der Aufeinanderfolge der Gelege. Ich sammelte ein solches von sechs Eiern am 4. Juni und konnte bereits am 15. desselben Monats das Nachgelege von fünf Eiern dem neuen Neste entnehmen. Zwei andere am 3. Juni gefundene

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gelege von je sechs Eiern stellen zwar nicht mit absoluter Sicherheit, nach den begleitenden Umständen aber doch mit grösster Wahrscheinlichkeit gleichfalls Nachgelege von zweimal sechs, am 23. Mai den Nestern entnommener Eier dar. — Ein einzelnes, am 25. Mai aufgefundenes Ei lag in einem unfertigen Grasmückenneste; es wurde darin bereits am 23. Mai gesehen und ihm entnommen, als es infolge seiner Schwere fast schon durch das lose Nestmaterial hindurchgefallen war. In unmittelbarster Nähe davon wurde wenige Tage darauf ein Nest fertig, das am 3. Juni fünf Eier von der gleichen grünen Färbung wie das Einzelei enthielt. Die Eier stammen daher auf alle Fälle von ein und demselben Vogel und es handelt sich in dem Falle des Einzeleies wohl um ein vorzeitig abgelegtes, das allerdings beachtenswert durch den Umstand ist, dass seine Ablage in ein unfertiges, fremdes Nest erfolgte.

Von der Uferschwalbe, Riparia riparia (L.), die aus unserer Avifauna verschwunden zu sein schien — sie wurde letztmalig 1895 brütend beobachtet — wurde wieder eine Kolonie von sechs bis zehn brütenden Pärchen in einer kleinen Sandgrube angetroffen.

Der Schwarzspecht, Dryocopus martius (L.), wurde in diesem Jahre, das sich durch einige recht warme und sonnige Tage in der ersten Hälfte des Februar auszeichnete, bereits am 12. Februar — also ungewöhnlich frühzeitig — bei seinem überaus anziehenden Liebesspiel beobachtet. Noch nicht flügge Junge in der Höhle wurden im Gegensatz dazu noch ziemlich spät konstatiert, nämlich am 26. Juni. Obwohl wir — Herr Oberlehrer Höpfner, Freund Heyder und ich — lange Zeit hindurch in der Nähe des Brutbaumes sassen, konnten wir doch keinen der alten Vögel fütternd beobachten. Sie hielten sich aber in der Nähe auf — bei unserem endlichen Weggange sahen wir einen abstreichen — waren jedoch vollständig ruhig und lautlos im Gegensatz zu ihrem Benehmen ausserhalb der Brutzeit, wo sie unser Eindringen in ihr Gebiet stets mit erregten und zornigen Rufen quittierten.

Ein Buteo buteo-Horst, in einer Waldabteilung, in der der Mäusebussard Jahre hindurch gebrütet hat, und an dem Bussarde noch am 18. März von mir beobachtet wurden, war anfangs April vom Hühnerhabicht, Astur palumbarius (L.), besetzt. Am 17. April bestieg ich den Horst und entnahm ihm vier Eier, von denen drei gleichmässig etwa sechs Tage, das vierte und grösste aber nur zwei Tage bebrütet waren. Das Habichtspaar schien auf Grund

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verschiedener Beobachtungen mit einem identisch zu sein, dem ich im Vorjahre am 28. Mai drei hochbebrütete Eier weggenommen hatte. Es hat damals seinen Brutbezirk verlassen und jedenfalls auf dem in diesem Jahre wieder bezogenen Bussardhorste, den im Vorjahre die junge Brut wohl schon verlassen hatte, sein Nachgelege ausgebrütet.

Für die Hockeschen Worte: „Besonders bemerkenswert ist, dass die Turmfalken im Gegensatz zum Wander- und Baumfalken eine sehr unbestimmte und äusserst lange Brutzeit besitzen", liefern unsere diesjährigen Beobachtungen an Cerchneis tinnuncula (L.) eine treffende Illustration. Ein ungleich hoch bebrütetes Gelege von sieben Eiern wurde von mir bereits am 8. Mai gesammelt, noch nicht flügge Junge von R. Heyder am 2. Juli im Horste konstatiert. Über das Verhalten der Vögel hier berichtet er: „In längeren, knapp einstündigen Pausen kamen die Alten füttern. Und zwar stets gemeinsam; während das Weibchen die Jungen ätzte, begleitete das Männchen diese Tätigkeit mit lautem „Glick, glick"-Rufen. Nur selten einmal stimmte auch das Weibchen in die Rufe ein, sie waren aber dann lauter und erfolgten langsamer. Kam den Vögeln der Ort unsicher vor, so stiess einer der Gatten ein kurzes „kiack" aus, worauf augenblickliche Stille eintrat und nichts mehr die Anwesenheit der Vögel verriet".

Zum Brutvorkommen des weissen Storchs im westlichen Sachsen.

Von R. Heyder-Rochlitz i. Sa.

In den Ornithologischen Monatsberichten 1901, p. 49 gibt Herr O. Koepert einige Mitteilungen über das Vorkommen des weissen Storchs als Brutvogel in Ostthüringen. Veranlasst durch diese suchte ich am 29. Juli 1906 den in der Arbeit am eingehendsten abgehandelten Ort Haselbach und seine prächtigen Teiche auf und kann die Angaben Dr. Koeperts nur bestätigen. Ausserdem gelang es mir, auch für das angrenzende Königreich Sachsen einige Orte ausfindig zu machen, die Storchnester beherbergen, resp. bis vor kurzer Zeit enthielten. Eine Zunahme der Vögel — am wenigsten eine solche, die mit der intensiven des Schwarzspechts vergleichbar wäre — lässt sich allerdings aus den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: 2_1906

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: Allerlei Interessantes aus der Rochlitzer Brutsaison 1906 72-76